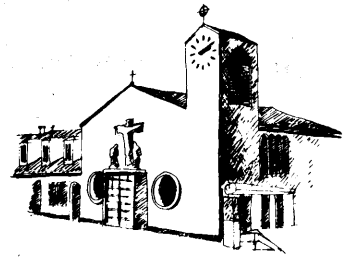


# Pfarrbrief



Grüß Gott

Nr. 121/November/Dezember 2006

**St. Josef am Wolfersberg**

Wien 14, Anzbachgasse 89  
Telefon und Fax 979 33 53

Internet: [www.wolfersberg.net](http://www.wolfersberg.net) • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54 • Handy: Pater Nicholas: 0664/154 76 55

## LIEBE PFARRGEMEINDE!

Das pastorale Arbeitsjahr hat noch kaum begonnen und die Vorbereitungen für die Pfarrgemeinderatswahl sind bereits voll angeht. Am 18. März 2007 wählen in Österreich fast 5 Millionen Katholikinnen und Katholiken ihre Vertreter in den Pfarrgemeinderat. Motto der PGR- Wahl: „Lebensräume gestalten- Glaubensräume öffnen.“

5 Ziele zur Konkretisierung des Wahlmottos:

1. Die Menschen entdecken die Pfarre als wichtigen Teil ihres Lebensraumes, der in ihrem oft hektischen Leben für Beheimatung und Zugehörigkeit sorgt.

2. Die Pfarren nehmen sich als eine solidarische Gemeinschaft konkret der Sorgen, Nöte und Probleme des Lebensraumes an. Sie geben den Menschen darin Raum und Aufmerksamkeit, haben ein offenes Ohr und engagieren sich für Lebensqualität und Gerechtigkeit.

3. Die Pfarren nehmen sich verstärkt jener vernetzungsoffenen Gruppen und Gruppierungen an, die das Anliegen teilen, den Lebensraum lebenswert zu gestalten. Mit ihnen suchen sie Möglichkeiten der Kooperation und beteiligen sich an Lösungsprozessen.

4. Die Pfarren öffnen die Kirchen (als Gebäude) und das kirchliche Leben als Raum des Glaubens und der Kontemplation für alle jene, die nach den Quellen der Kraft und nach Orientierung für ihr Leben suchen.

5. Missionarische Initiativen erleichtern es den Menschen, den Kontakt zu Glaube und Religion, zur Kirche und zur Pfarre zu finden. Sie begleiten die ganze Periode als

Leitmotiv für ungewöhnliche Wege, das Wort Gottes zu den Menschen zu tragen.

Es gibt viele biblische Bilder für den Dienst am Nächsten. Im Markusevangelium lesen wir über die Heilung des Taubstummen (Mk 7,31-37) und des Gelähmten (Mk 2,1-12). Unser Kardinal Christoph Schönborn schrieb in Thema – Kirche 6/2006: „Wir wissen nicht, wer diese Männer waren. Aber ohne ihr Engagement hätten weder der Taubstumme noch der Gelähmte die Gesundheit erlangt. Sie haben sich nicht mit der Not dieser Behinderten abgefunden. Sie haben nicht weggeschaut. Sie haben zugespäckt. Sie haben Wege gesucht, zu Jesus hinzugelangen. Sie haben die Last und Mühe auf sich genommen, die sie dieser Einsatz gekostet hat. Diese ungenannten Leute, die den Taubstummen zu Jesus bringen, sind für mich wie ein Symbol für die vielen Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden. Sie sehen, was Not tut. Sie helfen, ohne viel zu fragen, weil Hilfe gebraucht wird. Sie tun direkt oder indirekt, was am kostbarsten ist. Sie bemühen sich, Menschen zu Jesus zu bringen, damit sie mit Jesus in Berührung kommen, von ihm geheilt werden. Ist es nicht ein ansprechendes Bild für das, was so viele Pfarrgemeinderäte ohne viel Fragen einfach tun?“

Als Leitbild für den Dienst als PGR, sozusagen als innerste Motivation, kann diese kleine Szene aus dem Evangelium hilfreich sein: Menschen zu Jesus bringen, dass Er sie berühre! Wenn solches Hinführen gelingt, ist das mehr Lohn und Freude als aller menschlicher Dank.“

Wir lesen aus dem ersten Brief des Hl. Paulus an die Korinther über den einen Geist und die vielen Gaben: „das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“ (1 Kor 12, 4-11)

Wir haben viele aktive Menschen in unserer Gemeinde, die das Pfarrleben bunt und anziehend gestalten helfen. Hierfür bin ich sehr dankbar.

Ich lade ein und ermutige alle Christen unserer Pfarre, ihre christliche Berufung auch durch ihre Mitarbeit in der Pfarrgemeinde sichtbar zu machen und ihre Fähigkeiten und Talente zum Aufbau des Leibes Christi einzubringen. Lassen wir nicht unsere von Gott gegebenen Talente vergraben sondern nutzen wir diese für die Ehre Gottes und für die Liebe zu den Menschen.

Diese Gedanken hat auch der heilige Vater während seines Besuches in München bei der Vesper zu den Mitgliedern in den Pfarrgemeinden gesagt: „Euch bitte ich, alles zu tun, damit die Pfarre eine innere Heimat für die Menschen wird, eine große Familie, in der wir zugleich die noch größere Familie der weltweiten Kirche erleben.“

Mit dem Advent treten wir in ein neues Kirchenjahr ein. Wenn wir die erste Kerze am Adventkranz entzünden, ist das nicht nur ein Zeichen für den Beginn des Advents. Das wachsende Licht will uns auch mahnen, dass wir mit brennenden Kerzen - das sind Taten der Liebe - dem entgegen gehen sollen, der selbst das Licht der Welt ist.

**Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen während dieser adventlichen und weihnachtlichen Gnadenzeit die Erfahrung der Nähe unseres liebenden Gottes! Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr 2007! Ihr P. Thomas Kochuchira T.O.R.**

### Jugend und Hl. Messe

Im letzten Pfarrbrief beschäftigte sich der Autor eines Beitrags mit dem Fehlen der Jugendlichen zwischen 16 und 26 in den Hl. Messen. Er meinte, vielleicht wäre es am Sonntag um 9 Uhr zu früh für die Jugendlichen und man könnte statt dessen eine Abendmesse anbieten. Dieser Denkstoß entsetzte eine engagierte Vertreterin der 9-Uhr-Gemeinde, weil sie es als einen Angriff auf die 9-Uhr-Gemeinde ansah. Solches Entsetzen könnte man aber auch als ersten Schritt im Sinne der vermutlichen Absicht des Autors, eine Diskussion auszulösen, ansehen. Natürlich kenne ich nicht die Meinung der betroffenen Jugendlichen zu dem angeschnittenen Thema. Vielleicht kann eine Diskussion im Pfarrgemeinderat hier Einiges aufhellen. Außerdem lade ich die Jugendlichen ein, sich an die Pfarrbriefredaktion zu wenden und ihre Meinung zu äußern. Ich selbst möchte diesmal einige Gedanken zu diesem Thema darlegen, aus denen vielleicht Lösungsansätze gewonnen werden könnten.

Wenn ich die normale 9-Uhr-Messe betrachte, die ja auch als Messe für Kinder, Jugend und Familien gedacht ist, dann könnte auch mir der Gedanke kommen, dass aus dem Fehlen von Kindern und Jugendlichen ein Rückschluss auf sonntägliche Schlafgewohnheiten zulässig wäre. Andererseits gibt es aber einmal im Monat die „Familienmesse“ mit besonders kindergerechter Gestaltung. Die vielen Kinder, die in diesem Gottesdienst anwesend sind, bestätigen das Konzept der Gestalter. Man kann also auch um 9 Uhr am Sonntag die Kirche mit Kindern füllen. Vielleicht wäre Ähnliches auch bei den Jugendlichen möglich. Sicher kann eine Messe keine Party mit DJs und schummriger Beleuchtung sein. Das Mysterium der Hl. Messe, der Bezug auf Jesus Christus, muss immer erhalten bleiben. Aber das Mysterium kann sicher mit jugendfreundlichen Inhalten gefüllt werden. Wenn man das Evangelium genau studiert, wird man feststellen können, das Jesus ein fröhlicher Mensch war, der auch Feste zu feiern verstand. Ein Fest für die Jugend wird sicherlich durch eine besondere musikalische Gestaltung der Hl. Messe zum Ausdruck kommen. Ferner werden in solche Messen Gedanken und Ideen, etwa bei den Kyrierufen, vor der Lesung und bei den Fürbitten, einzubringen sein, die vor der Jugend verstanden und akzeptiert werden können. Hier sind die Jugendlichen gefordert, sich selbst in die Messgestaltung einzubringen, so dass sie am Ende bewegt und begeistert aus der Kirche gehen können. Das war heute eine

Messe, über die ich noch lange nachdenken werde. Und ich glaube, das dies auch in einer 9-Uhr-Messe erreichbar ist. Was nicht ausschließen soll, dass es manchmal Jugendmessen an einem Sonntag-Abend geben könnte.

Viktor Holak

### Totengedenken

Der 2. Nov. ist jener Tag, an dem wir unserer Verstorbenen gedenken. In unserer Pfarre wird dazu um 19.00 ein Requiem gefeiert, zu dem alle eingeladen sind, erleichtert doch die Gemeinschaft den Schmerz des Verlustes.

### Der Wahltermin rückt näher!

Dies ist kein Irrtum. Sicher, die Nationalratswahlen sind geschlagen, wir aber erwarten gespannt den 18. März 2007, den Tag der Pfarrgemeinderatswahl. Um jenen Hilfestellung zu geben, die darüber nachdenken, ob sie für den PGR zur Verfügung stehen sollen, möchte ich ein wenig über Sinn und Aufgaben des PGR schreiben.

Der PGR ist der vom Bischof eingesetzte Pastoralrat der Pfarrgemeinde und ein vom Bischof anerkanntes Gremium zur Koordination des Laienapostolats in der Pfarrgemeinde. Er hat auch die Funktion eines Vermögensverwaltungsrats. Der PGR unterstützt den Pfarrer mitverantwortlich bei der Leitung der Pfarre.

Zu den Aufgaben des PGR im Detail zählt es, gemeinsam mit dem Pfarrer ein Pastorkonzept zu beraten und zu erstellen und dabei die pfarrlichen Grunddienste, nämlich Verkündigung, Liturgie und

Caritas zu berücksichtigen. Der PGR dient dem Aufbau einer lebendigen Pfarrgemeinde. Er hat den Pfarrer dort zu unterstützen, wo dieser als Seelsorger und Leiter der Gemeinde besondere Verantwortung trägt, vor allem für die Einheit der Gemeinde zu sorgen. Er hat ihn bei der Verkündigung der Heilsbotschaft Jesu Christi, bei der Feier der Liturgie und der Sakramente der Kirche sowie bei den Bemühungen um das diakonisch-caritative Tun zu unterstützen. Vor wichtigen Entscheidungen in den genannten Bereichen, hat der Pfarrer die Meinung des PGR einzuholen.

Entscheidungsrecht kommt dem PGR bei der Mitwirkung in den Angelegenheiten der kirchlichen Vermögensverwaltung zu. Dazu sind die Erstellung eines Haushaltsplanes sowie eines Rechnungsabschlusses erforderlich, die dann jeweils der erzbischöflichen Finanzkammer vorzulegen sind.

Vorsitzender des PGR ist der Pfarrer bzw. leitende Priester der Gemeinde. Seine „rechte Hand“ ist der stellvertretende Vorsitzende des PGR, der die Sitzungen des PGR leitet und die Vertretung des PGR nach außen vornimmt.

Jedenfalls hat ein PGR-Mitglied Informationen über das Pfarrgeschehen jeweils aus erster Hand und kann durch seine Stimmberechtigung wesentlich zur Gestaltung des Pfarrlebens beitragen. Ich glaube, dass die Aufgaben eines PGR-Mitglieds ungemein interessant und vielfältig sind und es sicher reizvoll ist, sich um eine solche Aufgabe zu bewerben.

Viktor Holak

### Mein Dankgebet

Ich schwinge mich ein  
in das Gebet aller, die danken,  
für das Gute, das sie tagtäglich erhalten,  
für das Brot,  
das ihr Leben stärkt und aufrichtet,  
für die Sonne,  
die ihr Leben erhellt und froh macht,  
für die Liebe,  
durch die ihr Leben erfüllt und glücklich  
ist.

Ich schwinge mich ein  
in das Gebet aller, die bitten,  
um das Gute, das sie tagtäglich vermissen,  
um das Brot,

das in ihrem Leben auszugehen droht,  
um die Sonne,  
die in ihrem Leben kaum sichtbar ist,  
um die Liebe,  
die sie in ihrem Leben nicht spüren.  
Ich schwinge mich ein  
mit dem Dank  
und der Bitte meines Lebens,  
um als Dankender  
die Bittenden um mich zu hören  
und als Bittender  
dankbar zu sein,  
wann immer ich gehört werde.

Christa Carina Kokol

## ARMUT IM 21. JAHRHUNDERT

Wenn wir die Sache einmal von unserem Pfarrgebiet aus betrachten, können wir beruhigt sagen: es geht uns im Wesentlichen gut. Wir wohnen am Stadtrand im Grünen, wenige Minuten wandern und wir sind mitten im Wald. Sicherlich gibt es Unterschiede. Manche verdienen sehr gut, andere schlechter, manche sind sogar ohne Arbeit und müssen mit sehr wenig auskommen. Doch auch diese können sich nicht vorstellen, wie groß das Elend in der sogenannten „3. Welt“ ist und vor allem, welche gewaltigen Unterschiede es zwischen arm und reich in unserer Welt gibt.

Wir alle haben es irgendwann gelernt oder gehört, dass es eine der Aufgaben des Staates ist, durch ein entsprechendes Steuersystem eine Art Ausgleich zwischen reich und arm zu schaffen. Nur dürfte das Ganze nicht funktionieren. Sieht man davon ab, dass auch in Österreich die Schere zwischen Reichen und Armen immer weiter klafft, kommt einem das Schaudern, betrachtet man das Ganze weltweit. **So haben die 500 reichsten Menschen der Welt mehr an Vermögen als die ärmsten 146 Mio. Menschen!!** Im Jahr 2000 haben die Regierungschefs der Welt in einer bemerkenswerten Selbstverpflichtung erklärt, „keine Mühen zu scheuen, um unsere Mitmenschen – Männer, Frauen, Kinder – aus den erbärmlichen und entmenslichenden Lebensbedingungen der extremen Armut zu befreien“. Bis zum Jahr 2015 soll die Zahl der Ärmsten in der Welt, d.h. derjenigen, die mit **weniger als einem Dollar pro Tag** (= ATS 11 oder EUR 0,80) auskommen müssen, halbiert werden. Ein weiteres leeres Versprechen der Weltgemeinschaft. Während Sie diese Zeilen lesen, sterben in der „Dritten Welt“ mehrere Menschen an den Folgen des Hungers, nämlich alle vier bis fünf Sekunden ein Mensch. Zweifellos sind

wir Österreicher ein sehr spendenfreudiges Volk. Wir spenden für Nachbar in Not, für die Dreikönigsaktion und vieles mehr. Doch wir sind bei unseren Spenden auch von den Medien abhängig. Wie diese in Balkenlettern über die Tsunami-Katastrophe – ein sicher schreckliches Ereignis – berichteten, flossen derart viele Spenden, das die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ bitten musste, kein Geld mehr zu schicken. Die Hilfsorganisationen gingen in den Spendengeldern buchstäblich unter. Dort, wo der mediale Scheinwerfer fehlt, fehlt auch das so dringend benötigte Geld. Tag für Tag sterben in Afrika, Asien und Lateinamerika mehr als 20.000 Menschen an den Folgen des Hungers, d.s. rd. 8 Mio. Menschen jährlich. Und es gehört einiges dazu, um an Hunger zu sterben. Veranschaulichen wir uns einmal dieses stille Sterben. Wir stehen Samstag um 9 Uhr auf. Nach dem Zähneputzen sind schon 100 Menschen tot. Wir holen Semmeln, kochen Kaffee, wecken die Kinder und schon gibt es einen Jumbojet voll Tote. Bis zu den Abendnachrichten gibt es an diesem einen Tag mehr Hungertote zu beklagen, als in einem ganzen Jahr Menschen in Deutschland im Straßenverkehr sterben. Die reichsten Länder der Welt mit 15% der Weltbevölkerung besitzen 80% des Welteinkommens, das heißt, 85% der Weltbevölkerung müssen sich mit 20% des Welteinkommens begnügen. Dieser statistische Durchschnittswert berücksichtigt allerdings nicht, dass es auch in diesen Ländern schwerreiche Menschen gibt, denen viele bitterarme Menschen gegenüberstehen.

Von den 49 ärmsten Staaten der Welt liegen 33 in Afrika. Rd. 1 Milliarde Menschen müssen mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen, während in der reichen Ländern mehr als 1 Milliarde

Menschen sich sorgen, wie sie überflüssige Kilos loswerden können. Zweifellos können wir Geld spenden. Doch das Elend wird sich erst dann mildern, wenn die reichen Staaten ihre Bündnispolitik überdenken. Vielfach werden gewissenlose Despoten und blutrünstige Diktatoren gestützt, die die Staatskassen leerplündern und ausländisches Geld für ihre privaten Zwecke nützen. So hat der vom Westen lange Jahre gestützte Mobutu Sese Seko, Staatschef von Zaire, acht Milliarden Dollar auf private Schweizer Konten transferiert. Zusätzlich kommt noch, dass es die USA genauso wie Russland freut, wenn sie an ärmste Staaten um teures Geld Waffen liefern können. Dafür werden gerne Kredite gegeben, deren Zinsen die Staatsfinanzen der ärmsten Länder auffressen. Die Auslandsverschuldung der Dritten Welt beträgt zur Zeit unvorstellbare 2.500 Milliarden Dollar. Der Schuldendienst der armen Länder ist deutlich höher als die Entwicklungshilfegelder, die sie erhalten.

Unterstützungsgelder sind möglich und nötig – wenn allerdings das sechstreiche Land der Welt, Österreich, 0,24 % seines Volkseinkommens für die Ärmsten der Welt ausgibt, ist dies sicher zu wenig. Geld ist aber nicht die alleinige Lösung. Diese kann nur in der Hilfe zur Selbsthilfe, Schaffung besserer Rahmenbedingungen und Bezahlung ehrlicher Preise für die in diesen Ländern erzeugten Waren bestehen. Auch wenn wir dadurch etwas von unserem Reichtum abgeben müssen. Niemand verlässt gerne seine Heimat. Wenn die Ärmsten in ihrer Heimat einen Lebenssinn fänden, dann müssten wir nicht mehr über viel zu viele Wirtschaftsflüchtlinge jammern.

Viktor Holak unter  
Verwendung des Kolpingblattes  
Frühjahr 2006, Jg. 66



A. Naumann

**Der heilige Martin** brachte viel Licht in die Welt, weil er das Teilen „erfand“. Zur Erinnerung an ihn bringen Kinder mit ihrem Martinszug Licht in die Dunkelheit und erzählen so den Menschen vom heiligen Martin.

*Für die Christen  
gibt es keine fremden Menschen.  
Der ist jeweils der Nächste,  
den wir vor uns haben  
und der unser am meisten bedarf;  
gleichgültig, ob er verwandt ist  
oder nicht, ob wir ihn mögen  
oder nicht, ob er der Hilfe moralisch  
würdig ist oder nicht.*

Edith Stein

## MINISTRANTENWALLFAHRT 2006 (30. Juli - 5. August)

Unter dem Motto "Spiritus vivificat - Der Geist macht lebendig" fand dieses Jahr wieder eine Internationale Ministrantenwallfahrt nach Rom statt. Dieses Jahr nahmen auch die Ministranten der Pfarre St. Josef am Wolfersberg teil. Mit dabei waren: Florian Aschauer und seine Schwester Julia, Florian Sohar und sein Bruder Michael, Dominik Motzko, Rochus Hetzendorfer und Manuela Paulus. Gemeinsam mit Minis von Oberlaa und Essling fuhren wir am Sonntag im Reisebus nach Rom. In St. Paul im Lavanttal trafen wir mit anderen Minis der Erzdiözese Wien zusammen. Auch Pater Cosmas trafen wir dort. Er fuhr mit seinen Ministranten aus Bad Pirawarth nach Rom. Bei einem Wortgottesdienst in der Stiftskirche erhielt jeder Mini ein rotes Wallfahrtstuch. Wenn man wollte, so konnte man es später in Rom mit Minis anderer Länder tauschen, da jedes Land ein Wallfahrtstuch anderer Farbe erhielt.

Nach St. Paul folgte der nun anstrengendere Teil der Reise - etwa 12 Stunden Fahrt nach Rom im Bus. Da nicht alle Minis aus Wien bzw. Österreich in ein und dem selben Quartier Platz fanden, wurden wir in verschiedenen Unterkünten untergebracht. Wir waren eine der wenigen Gruppen, welche noch das Glück hatten, einigermaßen nahe dem Zentrum zu sein. Bis zu einer 3/4 Stunde brauchten wir aber dennoch bis ins Zentrum.

Da wir zeitig in der Früh in Rom ankamen, erhielten wir sogar noch ein Frühstück in unserer Unterkunft, einem Bildungshaus mit dem klingenden Namen "Villa Maria Rosa Molas". Das Frühstück war für uns alle eher ernüchternd; zähe Weckerl, und miserabel schmeckender Löskafee, aber dafür waren wir ja nicht nach Rom gekommen. Am Montag, dem ersten Tag in Rom, unternahmen wir noch nicht sehr viel. So besuchten wir am Abend nur den Wortgottesdienst in der Kirche "San Pietro in Vincoli" gemeinsam mit anderen Österreichern.

Am Dienstag besuchten wir morgens die Kirche "Santa Maria degli Angeli", die in einem ehemaligen römischen Bad errichtet wurde, und danach das Vatikan-Museum, welches jedem nahegelegt werden kann, der einmal nach Rom reist und dafür genügend Zeit hat. Am Abend fand mit Kardinal Christoph Schönborn am Petersplatz eine Messe statt, in der die Arbeit der Ministranten und ihre Bedeutung hervorgehoben wurden.

Am Mittwoch hieß es früh aufstehen, um bei der Papstaudienz auf dem Petersplatz

noch eingelassen zu werden. Wie schon am Vortag bei der Messe, glich das Schauspiel eher einem Fußballmatch. Tausende Besucher (circa 42.000), welche vorwiegend die deutsche und bayrische Flagge schwangen (natürlich waren auch einige Schweizer und österreichische Fahnen darunter) und immer wieder Chöre aus Deutschland, was zwischendurch auch einige Österreicher zu patriotischen Rufen veranlasste. Schön wäre, wenn die Organisatoren der Ministrantenwallfahrt das bei den nächsten Wallfahrten zu unterbinden suchten, da ein solches Verhalten weder in eine Messe passt, noch zu einer Papstaudienz.

Nach der Audienz besuchten wir den Petersdom. Auch die Papstgräber wollten wir besuchen, doch unterließen wir das, nachdem zu viele andere die gleiche Idee hatten und es zu einer langen Warteschlange kam.



Nach dem Besuch im Dom trennten wir uns und jeder Wolfersberger sah sich an, was ihn speziell interessierte oder er noch nicht kannte. Am Trevi-Brunnen trafen alle sichtlich zufrieden wieder zusammen.

Am vierten Tag reisten wir alle mit dem Archeobus, welcher, wie der Name schon sagt, zu den archeologischen Sehenswürdigkeiten Roms fuhr. Unter anderem besuchten wir die Katakomben, aber auch das alte römische Viadukt war recht beeindruckend. Am Abend folgte ein Gottesdienst mit Kardinal Schönborn in seiner Titelkirche "Gesú devino lavoratore". Danach spielten wir mit den anderen Minis der Erzdiözese Wien im Hof der selben Kirche ein Spiel, bekannt als "1, 2 oder 3". Dabei stellte jede Busgruppe ein Team. Durch

unglückliche Umstände mußten wir Wolfersberger ohne die anderen Minis auskommen, welche mit uns im Bus fuhren. Trotzdem gewannen wir für unsere Pfarre einen Preis, welcher mit den jüngeren Ministranten unserer Pfarre eingelöst wird. Dabei handelt es sich um eine Führung durch Blinde und man lernt, wie sich ein Blinder ohne Augenlicht zurechtfindet.

Am letzten Tag feierten wir wieder einen Wortgottesdienst in der Früh, danach fuhren wir etwa 4 Stunden nach Assisi. Dort war die letzte gemeinsame Messe in der Basilika mit den anderen Minis aus Österreich. Um 22 Uhr ging es endlich zurück nach Wien. Dabei hatten wir das Glück, dass der Bus-Chauffeur von seinen Kollegen vor einem Stau auf der Autobahn gewarnt wurde, so dass wir noch rechtzeitig auf die Bundesstraße ausweichen konnten. Um 6 Uhr in der Früh durften wir erstmals wieder ein österreichisches Frühstück genießen mit richtig gutem Kaffee. Als wir gegen 12 Uhr schließlich in Wien ankamen, hatten die meisten von uns nur mehr eines im Sinn - ein Bett!

Es war eine anstrengende Reise, aber die Strapazen durchaus wert.

Fotos und weitere Berichte finden sich auf unserer Pfarr-Homepage ([www.wolfersberg.net](http://www.wolfersberg.net)) unter "Gruppen/Ministranten" oder "Aktuelles".

Rochus

\*\*\*\*\*

## Adventliche Zutatenliste

Man nehme:

Kerzen und Bänder,  
selbstgebackene Plätzchen,  
geheimnisvolle Kalenderfenster,  
stimmungsvolle Lieder,  
Zeit für ein Gespräch,  
Bindfäden für ein Päckchen,  
liebe Weihnachtspost,  
grünes Tannenreisig,  
freundliche Worte,  
Sterne am Himmel,  
kleine Aufmerksamkeiten,  
Duft von Bratäpfeln,  
menschliche Begegnungen,  
Vorfreude im Herzen  
verteile alles  
über die ganze Adventzeit  
und nasche täglich davon.

\*\*\*